

Was heißt „konservativ“?

Das Wort „konservativ“ gehört zu den Begriffen, die ihre präzise Bedeutung längst verloren haben. Von der lateinischen Wurzel „conservare“ her bezeichnet es eine Haltung, die überlieferte Werte und Ordnungen bewahren möchte und jeden Veränderungswillen zunächst kritisch betrachtet. In dem Maß, in dem sich der Glaube an die Macht des Fortschritts durchsetzte, erhielt das Wort einen negativen, abwertenden Beiklang. Heute ist es in weiten Kreisen einfach ein Modewort, das nicht viel mehr besagt, als daß man die so charakterisierte Meinung oder Verhaltensweise für verwerflich ansieht.

„Konservatives“ Denken und Verhalten findet sich jedoch überall, auch bei Bewegungen und Parteien, die das Wort „konservativ“ nur als Schimpfwort für ihre Gegner benutzen. Wer ist nicht bestrebt, das jeweils Erreichte zu bewahren? Wer will die Leistungen der menschlichen Kultur oder die Grundrechte der verfassungsstaatlichen Demokratie in Frage stellen? Es ist undenkbar, daß eine Regierungspartei Veränderungen zuließe oder gar erstrebte, die einen Machtwechsel herbeiführen, selbst wenn sich diese Partei als Partei der „Veränderer“ versteht. Ebenso wenig wird eine „konservative“ Oppositionspartei auf Veränderungen verzichten, die sie an die Macht bringen können. Wer seine Ziele erreicht hat, will bewahren; wer sie noch durchsetzen muß, will in diese Richtung hin verändern. Die kommunistischen Staaten sind ein extremes Beispiel, wie Vertreter einer revolutionären, progressistischen Ideologie vom Tag des Machterwerbs an jede Kritik, jede abweichende Meinung brutal unterdrücken und ihre Position gegen jeden Veränderungsversuch unbeugsam verteidigen.

Zu „konservativen“ Verhaltensweisen führt heute auch das wachsende Bewußtsein für Lebensqualität, Umweltschutz und Denkmalspflege. Progressive, die sich selbst als „links“ einordnen und alles „Konservative“ ablehnen, kämpfen für die Erhaltung von historisch Gewachsenem, und wenn sie Veränderungen erstreben, dann soll dadurch Verlorenes wiederhergestellt werden. Sie wollen Lebensformen, Landschaften, Bauten retten, die sie vom Fortschritt gefährdet sehen, praktizieren also „konservatives“ Verhalten im eigentlichen Sinn des Wortes.

Diese allgemeine Verbreitung „konservativer“ und „progressiver“ Verhaltensweisen ist ein Zeichen dafür, daß beides im Wesen des Menschen verankert ist. Auffassungen, die nur („progressiv“) auf Veränderung des Menschen und seiner Welt abzielen, mißachten die Tatsache, daß dem Menschen auch unabänderliche Bedingungen vorgegeben sind: daß er ein vergängliches Wesen ist, daß er die Geschichte, in der er hineingeboren wird, nicht mehr ändern kann, daß

seinem Wirken und seiner Gestaltungskraft Grenzen gesetzt sind. Andererseits ist das Leben und die Geschichte ständigem Wandel unterworfen. Dieser Wandel entzieht sich weithin der Verfügbarkeit durch den Menschen. Jeder Versuch, den Status quo („konservativ“) festzuhalten, Unvorhersehbares grundsätzlich auszuschließen und sich gegen ungewollte Entwicklungen abzusichern, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Jedes bloße Bewahrenwollen ist illusorisch. Und wer in einer bedrohlichen Situation das retten will, was er für gut und unaufgebbar hält, kann dies nur in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt, und dabei ändern sich fortwährend sowohl derjenige, der bewahren will, wie auch das, was bewahrt werden soll.

Der christliche Glaube gilt allgemein als besonders „konservativ“. Er ist an die ein für allemal feststehende Offenbarung Gottes gebunden, und er steht und fällt mit dem Rückbezug auf das Wort und das Werk Jesu. Die Heilige Schrift ist seine unüberbietbare Norm. Ihre Worte und Weisungen sollen über die Jahrhunderte hinweg unverändert bewahrt werden. Die christlichen Kirchen haben darüber hinaus im Lauf der Zeit Verhaltensweisen entwickelt, die nicht zu Unrecht den Eindruck einer „konservativen“ Institution erwecken, die nur bewahren will und sich gegen jede Veränderung, jede Reform sperrt.

Aber das ist nur die eine Seite. In seiner Verkündigung und in seinem Handeln war Jesus provokatorisch nach allen Seiten. In nicht wenigen Belangen kritisierte er entschieden die traditionelle Religion, in der er aufgewachsen war. Immer wieder setzte er sich über die Schranken des Bestehenden und Geltenden hinweg. Selbst seine engsten Freunde stieß er ständig vor den Kopf, weil seine Lehre und insbesondere sein Verhalten in keines der Bilder paßten, die sie sich von ihm zu machen suchten. Auch in der Geschichte des Christentums waren die großen Erneuerungsbewegungen „konservativ“ und „progressiv“ in einem: Sie wollten den Glauben in seiner ursprünglichen Reinheit und Intensität wiederherstellen, „restaurieren“ – und gerade dadurch veränderten sie die Kirche im Sinn einer tiefgehenden Erneuerung. Wie sehr diese beiden Elemente ineinandergreifen, sieht man etwa daran, daß die reformatorischen Bewegungen des 16. Jahrhunderts von den einen als Wiederherstellung (Reformation), von den anderen als revolutionäre Neuerung beurteilt wurden, wobei die „Neuerer“ gleichzeitig der „alten“ Kirche vorwarfen, sie habe den christlichen Glauben in wesentlichen Punkten verändert und nicht in seiner ursprünglichen Reinheit bewahrt.

„Konservativ“ und „progressiv“, „bewahren“ und „verändern“ sind demnach rein formale Kategorien. Sie können, je nach Standpunkt, für jedwede Position verwendet werden und eignen sich deswegen so vortrefflich zur globalen Diffamierung oder Belobigung anderer Meinungen. Wem an einer sachlichen Auseinandersetzung gelegen ist, sollte auf diese Begriffe verzichten.

Wolfgang Seibel SJ